Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Meninto

Entrevue oder Gespräch im Reiche der Metallen zwischen dem Gold und Eisen

Hamburg: [Verlag nicht ermittelbar], im Jahr 1741

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756969914

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

T & V
5

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756969914/phys_0001
DFG

7.

1086

Th V
5.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756969914/phys_0002
DFG

ENTREVUE
über
Gespräch
im
Reiche der Gestalten
zwischen dem
Gold und Eisen

MECKLENB. LANDESBIBLIOTHEK
SCHWERIN

Hamburg, gedruckt im Jahr 1796.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756969914/phys_0003
DFG

34.

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756969914/phys_0004
DFG

ENTREVUE

oder

Gespräch

im

Reiche der Metallen

zwischen dem

Gold und Eisen

entworffen

von

Meninto. [us]

[d.i.: Meinig, Christian Gottlieb]

Hamburg, gedruckt im Jahr 1741.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756969914/phys_0005
DFG

MECKLENB. LANDESBIBLIOTHEK
SCHWERIN

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756969914/phys_0006

DFG

Dem

Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn

Carl Leopold,

Regierenden

Hertzogen zu Mecklenburg, Fürsten zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Grafen zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargardt Herrn, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn.

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756969914/phys_0007
DFG

Durchlauchtigster Hertzog,
Gnädigster Fürst und Herr!

Gold und Eisen seyn diejenigen Stücke, welche ein Land glücklich machen. Durch das letzte wird das erste erhalten, und wer das graue, finstere und spröde Eisen nicht kennen will, dem ist auch das schöne und

glänzende Gold nichts nütze, denn dieses ist bloß die wahre Belohnung vor dem Schweiß, welchen das kalte und harte Eisen erwecket hat. Ein Fürst weiß beydes unter seinen Bürgern klüglich auszutheilen, diese, so edel sie auch immer seyn mögen, müssen den Glantz und Pracht der Sonne mit der Sonnen des Landes nicht theilen wollen, und aus dem Eisen müssen auch nicht lauter Sclaven-Ketten geschmiedet werden, sondern dieses soll den Landes-Vater mit allen seinen Kindern ernähren und beschützen, und was vor eine Freude ist es diesem, wenn er die durch das Eisen ermüdete fleißige und geschickte Bürger mit der stärckenden Krafft des Goldes wieder erfreuen und erquicken kan. Ein weiser Regent wünscht nicht lauter goldne Zeiten, aber er begehrt auch nicht lauter eiserne. Pracht und Wollust soll das Gold nicht bey Ihm schmeltzend, und die Macht der Waffen, das Eisen, nicht zu lauter Schwerdtern machen. Er ver-

steht

steht die rechte Kunst das Gold in Eisen, und das Eisen wieder in Gold zu verwandeln, oder vielmehr zu vertauschen, und beydes bey seinen Unterthanen so vorsichtig als klüglich anzuwenden und gangbar zu machen.

Durchlauchtigster Hertzog! bey einigen müßigen Stunden, in welchen ich den Lauff der jetzigen thörichten und verderbten Welt betrachtete, kam ich auf den Einfall, das Gold und das Eisen in einem Gespräche aufzuführen, dieses aber zu Eurer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit Füssen in tiefster Demuth niederzulegen. Der Himmel hat Eure Hochfürstliche Durchlauchtigkeit mit einem grossen und erleuchteten Geist begabet, alles zu durchforschen, und alles klüglich einzusehen. Die Weisheit ist Ihre

tägliche Gespielin, die Gerechtigkeit Ihre Befreundin, die Erkäntnis der Natur Ihr stündlicher Zeitvertreib, die Geschöpfe zu untersuchen, die Menschen zu erforschen und zu prüfen, das Gold unter denen die es verdienen, und das Eisen unter diejenigen so es gebrauchen können, vorsichtig auszutheilen, ist Dero gantze Hochfürstliche Arbeit und Bemühung. Das Hochfürstliche Hertz brennet vor Liebe und Eifer, dem lieben Vaterlande wieder goldne Zeiten zu verschaffen; jeder getreuer Unterthan sehnet sich mit und von dieser Landes-Sonne wieder bestrahlet und erwärmet zu werden; ja ich kan behaupten, daß dieses Hochfürstliche Hertz nicht nur mit der Vollkommenheit des Goldes zu vergleichen, sondern auch die Macht des Eisens in sich fasse, indem es mit einer solchen

magne-

magnetischen Krafft erfüllet alle Menschen, durch die in demselben wohnende ausnehmende Gnade an Sich zu ziehen, und niemanden ohne Genuß derselben mit vielen Nachsinnen und Verwunderungen von Sich zu lassen. Ich bin ein öffentlicher Zeuge alles dessen, Eure Hochfürstliche Durchlauchtigkeit haben mich, Dero geringen Knecht, Dero besondern Zutritts und Gnade gewürdiget, und mich unter die Zahl Dero getreusten Diener aufgenommen; Gold und Eisen, und was ich von beyden sagen können, habe ich also zu einem öffentlichen Danck-Opfer darbringen wollen. Der Himmel wolle beydes zur wahren Belohnung bestimmen über Dero Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit Hohe Person, in Vergeltung des Guten und Bestraffung des Bösen. Das Ansehn, Glantz und Herrlichkeit

lichkeit Dero Fürsten-Stuhls müsse beständig golden, die Glückseeligkeit und Macht aber allezeit eisern seyn und bleiben. Womit ich von Eurer Hochfürstlichen Durchlauchtigkeit nichts als einen kleinen Nagel, mit demselben Eurer Durchlauchtigkeit Gnade und Glück zu befestigen und gleichsam anzunageln, unterthänigst will ausgebeten haben, mit tiefster Submission verharrende,

Ew. Hochfürstl. Durchl.

Meines Gnädigsten Fürsten und Herrn

unterthänigster Knecht

Meninto.

Hochgeneigter Leser!

Derselbe lasse sich nicht befremden daß ich mich in das Reich der Metallen gewaget, und daselbst zwischen dem Golde und Eisen ein Gespräch aufgeführet, welches ihm so ungereimt nicht vorkommen wird, wenn ihm wohl bekannt ist, daß man in dem animalischen oder Thier-Reiche schon solche Entrevuen aufgezeichnet, auch der Heiland in der Schrift von denen Steinen, aus und in welchen doch die Metalle gezeiget werden, spricht: daß wenn seine Jünger schweigen würden, die Steine endlich schreyen solten, mithin uns überführet, daß eben diejenige Almacht, welche dort den Mund des Esels zum Reden eröfnete, ebenfals die leblosen Steine zum schreyen und zum sprechen geschickt und tüchtig machen könnte. Schreibt die Schrift allen Creaturen ein Seufzen über den Dienst der Eitelkeit und Sehnen und Verlangen von demselben, bald erlöst und befreyt zu werden, zu, so wird man uns auch nicht verargen, wenn wir bey Betrachtung des Gebrauchs und Mißbrauchs, Nutzen und Vorzug, dieser 2 Metallen auf den Einfall gerathen, dieselben redend einzuführen, und viele Wahrheiten von dem grossen Verderben, in welchen die Welt mit ihren Einwohnern gerathen, öffentlich auszudrücken. Nach Gold und Geld schreyet ja jetzt die gantze Welt, es liegen an der Geld-Sucht die allermeisten Menschen so hart und schwer darnieder, daß die wenigsten davon zu

einer wahren und heilsamen Genesung gelangen. Das Gold verblendet, und das Eisen beschweret, sie begehren das erste, damit sie das andere nicht nöthig haben, noch gebrauchen dürffen. Das Gold schmeckt ihnen süsse, das Eisen aber sauer, darum wünschen sie mit dem ersten alleine bekannt zu werden, und dem andern unbekannt zu bleiben. Der Schweiß, zu welchen GOtt die armen Erden-Würmer geordnet und bestimmet, will ihnen gantz nicht gefallen, und sie wollen lieber essen und trincken daß sie schwitzen, als arbeiten, und dadurch solchen zu erregen. Und weil ich oft mit einigen Freunden von dem grossen Elend, Noth, Bedrängniß, Liebloßigkeit, darinnen leider das leidige Gold die Welt und die Menschen darinnen gesetzet, mich unterredet, so haben dieselben mich ersuchet, diese meine zufällige Gedancken, noch mehrern Liebhabern der Wahrheit und des Guten, zu Papier zu bringen und durch den Druck bekannter zu machen, so ich denn hiermit auch habe bewerckstelligen wollen. Bleibe also so lange ich lebe ein wahrer Verehrer der Wahrheit und ein getreuer Freund, so wol gegen die Reichen als gegen die Armen, gegen die das Gold im Ueberfluß besitzen, als das Eisen mit Schweiß und Zufriedenheit gebrauchen, der sich allezeit nennet,

Des Hochgeneigten Lesers

Hamburg, den 4 Jul. 1741.

treuergebenen

Meninto.

Das Gold.

Unsere Zusammenkunft ist besonders merckwürdig, nachdem ich in Süden und du in Norden gebohren bist, inzwischen da du von meinem Geblüthe und wir einem Vater haben, so bin ich doch vergnügt einen so nahen Anverwandten und Bruder einmal zu sprechen und uns von der Thorheit der Menschen auf der Welt und unser unter ihnen herschenden Nutzbarkeit und Mißbrauch zu unterreden. Du weist wol, als der erste Bruder nach meiner Schwester der Luna oder dem Silber, daß ich in unsern Reiche der Metallen von meinem Vater der Sonnen, und von meiner Mutter denen Felsen, der erste älteste und ihm ähnlichste Sohn bin, mithin, von meinem Vater alle von ihm dependirende Vorzüge und Vollkommenheiten besitze. Mich hat mein Vater im Anfang der Schöpfung, als sein liebstes und ähnligstes Kind in die tiefsten Klüfte des Erdboden gantz tief und weit versteckt, daß man mich als ein so nützlich als schädliches Kind nicht so leicht erforschen könnte, und ich habe mich auch lange Zeit nach dem Umgange mit dem Menschen immer cache und verborgen gehalten, alleine die Almacht und Weisheit GOttes hat doch nicht länger zusehen können mich als ein so volkommenes Kind der Sonnen, als des obersten Regenten des Erdbodens länger verborgen und unbekannt zu lassen, sondern ich habe durch

die Arbeit-Unermüdig-und Vorwitzigkeit der Menschen endlich an das Tage-Licht kommen müssen, allein was hat es mir nach der Zeit genützet, nichts als daß ich meinen Schöpfer zum Verdruß und Nachtheil und denen Menschen einen zur Plage, dem andern zum Schmertzen, oder Hochmuth und Gewinsucht mich unter ihnen vexiren lassen muß. Ich weiß wol daß alle Creatur mit mir zugleich seufzet über unsre Auflösung und über den alzu grossen Mißbrauch unserer, von dem Höchsten in uns gelegten Volkommen-und Nutzbarkeit, allein wir müssen uns doch alle nach dem ersten Fluch der Welt einmal unter den verkehrten Menschen accomodiren, und unser Tour so lange es der Himmel erlaubt, weg und fort spielen. Ich war von Hertzen in meinen unterirdischen Reiche mit meiner Familie und meinen geliebten Brüdern und den Felsen, als meine Mutter, zu frieden, wir wuchsen unter einander, vermehrten uns zwar sparsam, alleine, es war ohnerachtet der Neptunus und die Macht des Saltzes manchen harten Krieg und Kampf uns anbrachte, doch unter uns eine grosse Einigkeit und Zufriedenheit, aber so bald die begierige Geld- und Gewinsucht der Menschen mit ihrer unersättlichen Begierde, auch unser finsteres und tieffes Reich zu be-und untersuchen, bemühet war, so wurde unsre Würde offenbahr, und wir musten uns zu so vielfältigen Dienst der Eitelkeit aufgeopfert sehn. Ach! mein liebster Bruder, was meinst du wol, wäre ich noch in der tiefsten Finsterniß verborgen, ich wolte mich mit meine Mutter den Felsen, und euch lieben Brüdern, gern behelffen und vertragen, auch weiter nichts als meines Vaters der Sonnen Ehre gesucht haben, allein, da ich aus den Klüften der Erden, so mühselig bin hervorgesucht worden, so werde ich auch wol, so lange die Welt stehet, meine Person und Ansehn zu spielen und zu erhalten wissen, glaube auch, daß du mein lieber Bruder alle Treue und Gehorsam mir leisten wirst.

Das Eisen.

Es ist freylich was Merckwürdiges, daß wir uns anitzt zu sprechen, Gelegenheit haben, nachdem die Sonn als unser Vater, dich in Süden, und mich in Norden gezeuget, dich in mehrere Volkommenheit und Reiffe, mich aber, und einige deiner Bluts-Freunde, in grösserer Unreiffe, Unzeitig und Unvolkommenheit gesetzet, unterdessen bleiben wir doch Geschwister und Anverwandten von einem Vater und Geblüthe, und müssen uns noch besprechen und unterreden, wer von uns der Aelteste sey und wer auf der Welt den grösten Nutzen und Vorzug hat. Wer fragte nach der Schöpfung viel

nach

nach deiner Schön- Vollkommenheit und grossen Werth, da du viel so tief und weit entfernet wareſt; Die ersten Menschen suchten ihren Werth, Preiß und Verkehr nicht mit dir als einem so weit entlegenen Guthe zu thun, sondern die erste Einfalt und Unschuld verwieß sie auf altägige und vor Augen habende Sachen, als Schaafe, Rinder, Ziegen, Feld- und Garten-Früchte, u. s. f. Weil ich den Menschen und der Welt unumgänglich nützlich seyn solte, so hat der vor die Menschen so gütige Schöpfer mich nicht so tief und verborgen in die Erde versteckt, sondern mich auf die Fläche derselben hingeworffen, daß man mich bald finden konte; Die grosse Begierde trieb die Menschen in den Himmel hinauf zu der Sonnen, Mond und Sternen, diese in ihrem Lauf und Wesen zu untersuchen; dieser war ihnen nicht zu hoch, dahin ihre Gedancken nicht hätten steigen sollen: und so waren sie eben so begierig in die Erden-Klufte hinunter zu steigen, welche ihnen auch nicht zu tief waren, daselbst alles zu durchwiehlen und zu durchforschen, was der Schöpfer da hinein geleget hatte. Einmahl lag der Fluch auf der Erden, und durch ihren Schweiß solten sie diese harte, todt-kalte und feste Erde bauen, pflügen und pflantzen; hierzu sahen sie sich überall nach einem solchen Instrument und Werckzeug um, womit sie solches verrichten und ihren Schweiß etwas mäßigen könten; und wie froh muß nicht Tubalkain gewesen seyn, als er mich in der Erden zuerst gefunden, und meine grosse Nutzbar- und Nothwendigkeit erfahren hat? Dazumahl wuste man ja nichts von dir, brauchte dich auch im geringsten nicht, daher sage mir doch, wie es doch gekommen, daß du nachher zu so grossem Ansehen, Macht, Gewalt und Werth gekommen biſt?

Das Gold.

Was du von deinem Alter gesagt, ist in so weit gantz wahr was deine Bekandtschaft und Gebrauch betrift, denn so haben die Menschen freylich dich eher kennen und vor mir gebrauchen lernen, denn sonsten sind wir wohl in unserm Reiche alle von gleichem Alter. Wie ich aber zu so grossem Werth und Ansehen gekommen, laß dich nicht wundern, denn alles, was auf der Welt rar, selten, sparsam und wenig gefunden wird, ist kostbar und edel, und hat vor dem allzugemeinen einen grössern Werth und Vorzug. Denn so bald die Menschen dich erhaschet und endlich noch tieffer in der Erde wühlten und zuletzt mich und deine Schwester antraffen, uns beyde in so schöner Gestalt, Klang, Gewichte und grösserer Dauer und Vollkommen

hei-

heit fanden, verliebten sie sich unsterblich in uns beyde, erhoben uns zu so grossem Ansehen, gaben uns vor euch den Vorzug, und setzten uns in so grosse Macht nnd Gewalt, daß wir nun die gantze Welt beherrschen und bezwingen, und alles unserer Macht weichen muß; ja was dein fester Arm nicht bezwingen kan, muß durch meine Stärcke zu meinen Füssen liegen. Ich bin also der grösste Monarch, Kayser und Beherrscher der Welt; mein Glantz und Ansehen ist der Sonnen gleich, und wie diese unveränderlich, eben so kan man mir nichts anhaben, weder verderben noch zerstöhren; Ich gebe mit wenigem viel, und mein schwerer Leib dienet darzu, mich überall leichter fortzubringen, und in wenigem viel zu besitzen. Ich halte den grösten Jahr-Marckt der Welt; ich habe alles feil und bey mir ist alles zu erhalten; Ich bin der Schwachen ihre Stärcke, der Traurigen ihr Trost, der Armen ihre Hülfe, der Reichen ihr Gott und ihre Freude, der Gefangenen ihre Erlösung, der Krancken ihre Artzeney, der Wollüstigen ihr Futter, der Hoffärtigen ihr Staat; ich erhebe mich über alles; ich verachte ausser mir alles; ich allein gebe Ehre, Ansehn und Würde; ich fürchte mich vor nichts; ich scheue keine Gewalt noch Drohung; was ohnmöglich scheinet, weiß ich doch möglich zu machen; ja die Grösten dieser Erden suchen mich, lieben mich, buhlen um mich und begehren durch mancherley Wege meine Freundschaft. Mich ehret, mich fürchtet, mich liebet, mich begehret alles. Ich mache die Menschen glücklich und ausser mir sind sie unglücklich, und wenn ich eine Sache überwinden könte, so mir bisher ohnmöglich gewesen, so würde ich vollends unendlich groß seyn. Und was hast du auf meine Macht und Ansehen zu sagen?

Das Eisen.

Du machest viel Prahlens und Rühmens von deiner Gewalt und Ansehen, und ist, leider! genug zu beklagen, daß die eitlen Menschen dich so hoch erhaben, und zu ihrem grösten Schaden, Verderben, Gram und Hertzeleid ein so grosses Ansehn, Vor-Recht und Vorzug vor uns gegeben; Es gehet dir, wie es noch in vielen Sachen in der Welt hergehet, dasjenige, was nur ein grosses Ansehn, Schein und Figur hat, und wenn es auch in sich wenig Werth und Nutzen brächte, wird ja andern Dingen, die verächtlich und geringe scheinen, in sich aber edel und höchst nutzbar seyn, weit vorgezogen und weit mehr geehret und werther geachtet. Daß du aber eine Sache nicht überwinden kanst, und bey dir nicht feil noch zu haben ist, weiß ich gantz wohl,

und

und will dir solche getrost unter die Augen nennen, es ist nemlich die wahre Tugend, die Weis- und Klugheit, diese sind bey dir nicht zu erhalten, diese kanst du nicht geben, diese sind bey dir nicht zu kauf, und diese kanst du auch mit aller deiner Macht, Gewalt und Ansehn nicht überwinden, und ich will dir auch die wahre Ursache entdecken: Die Tugend, die Weisheit und Klugheit suchen ihre Glückseligkeit gar nicht in und bey dir; sie sind zufrieden, wenn sie dich sparsam zu sehen bekommen; sie halten dich vor einen Verführer und Versucher, vor einen blossen Noth-Knecht, den sie bey der jetzigen Verfassung der Welt und deiner einmahl eingeführten Herrschaft gäntzlich nicht entbehren können; sie sehen dich und deine Schwester Lunam vor zwey Krücken an, damit sie durch die Welt hindurch hincken. Sie verlangen nur ihr bescheiden Theil Speise dahin zu nehmen, und wenn sie Nahrung uud Kleider haben, lassen sie sich begnügen, und hierzu haben sie dich in so grossen Uberfluß nicht nöthig; und also ist doch etwas, das dich verlachet und nach dir nicht viel fraget, welches wohl, wie ich glaube, dich chalous und verbitternd machet, dich ihnen auf alle Weise zu entziehen, und muß dichs vielleicht oft innerst krämcken, wenn sie weit mehr mit mir als dir umgehen, mehr meine als deine Freundschaft suchen, und durch mich den ersten Befehl GOttes, im Schweiß des Angesichts das Brodt zu essen, weit vollkommner erfüllen können. Nun sage mir doch auch deine Gedancken, ob dich dies nicht verdriessen solte?

Das Gold.

Daß die Tugend und Weisheit bey mir nicht zu kauf, sondern von einer höhern Hand muß erlanget werden, weiß ich gantz wohl, und daß ich von ihnen etwas verachtet und verlachet werde, nachdem unser Schöpfer, welcher in menschlicher Gestalt einige Zeit auf der Welt herum wanderte, meiner und meiner Liebhaber gar schlecht gedacht und uns wenig Glückseligkeit zugetheilet, muß mich freylich krämcken, und gebe ich hierdurch gar oft Gelegenheit, diese zwey Kinder des Himmels zu verachten, zu verlachen, zu verlassen, ja oft gar zu verfolgen, zumahl wenn sie sich wieder mich alzuheftig setzen; allein ich bin doch zufrieden, wenn ich bedencke, wie nur der wenigste und kleinste Theil der Menschen mit Weisheit und Tugend begabet ist, und die grösste Summe der Menschen zu meinem Reiche gehören, und mich suchen, lieben und fürchten. Allein ich kan dir nicht verhalten, daß ich mich auch gerne entferne und entziehe von solchen Menschen, welche der Schöpfer ein und anders grosses Talent, Verstand, Gelahrtheit, Wissenschaft und Erkäntniß vieler Dinge

gegeben, und dieses thue ich eben nicht blos aus Neid und Haß gegen solche Art Menschen, sondern ich habe dabey ein gantz gutes Absehen, denn wenn ich in Uberfluß bey solchen Menschen einkehrte, so würden sie mich bald mißbrauchen, ihr gut Talent, Gaben und Geschicklichkeit vergraben, mit mir mehr als mit andern Sachen Umgang haben, und so würde mancher gute Gedancke, Wissenschaft und Erfindnng verborgen und unerforschet bleiben, hingegen wenn ich mich ihnen entziehe, so treibt und spornet sie der Mangel meiner und die Noth an, alle ihre Kräfte des Verstandes anzustrengen, um zu ihrer Erhaltung mit ihrem Talent aufs euserste und schärfste zu wuchern, wodurch viel gutes erfunden und gestiftet wird; und eben daher verweise ich gerne solche Menschen, imgleichen überhaupt das Armuth, zu dir, mit dir Freund- und Bekandtschaft zu machen, und deiner Dienste zu gebrauchen: Und thue ich hierinnen nicht ein gutes und löbliches Werck?

Das Eisen.

So höre ich, daß du mich auch noch vor nutzbar hältst; ja wenn ich dir gar bewiese, daß ich vor dir weit nutzbarer und nothwendiger sey. Sage mir, was giebst du ausser deinem Werth sonsten dem Menschen vor Nutzen, und worzu bist du sonst zu gebrauchen? Wie viele unzählige Menschen leben glücklich und wohl, die dich niemahls mit Augen gesehen, und mit deiner Schwester Luna auch einen sparsamen Umgang haben, aber mich braucht der Allerärmste, und der Reichste findet dich durch meine Dienste: Das Brodt, daß sie essen, wird durch mich gebauet; die Kleider die sie anziehen, und andre Nothwendigkeiten die sie brauchen, werden durch mich bearbeitet; der Künstler strecket seine Hand nicht nach dir, sondern nach mir aus, und ergreiffet mich mit Lust und Freuden. Dem Schiffsmann helffe ich sein Haus und Schiff bauen; meine Ancker muß ihm sein Trost, Hülfe und Beystand seyn; bedencke, wenn diese nicht wären, würde ihm wohl alle deine Schönheit und Vollkommenheit in der Noth retten und helfen können? Ja der Compas, als ein Geschöpfe von meiner allernächsten Bluts-Freundschaft, führet ihn auch in die entlegenste Theile der Welt, dich und andre nutzbare Creaturen und Sachen anzutreffen. Der Handwercksmann kan mich gar nicht entbehren, und der Kaufmann treibt alle seine Fabriquen durch mich. Der Soldat beschützt durch mich sein Vaterland; Der grosse Herr braucht mich zum Schrecken seiner Feinde, zur Vertheidigung seiner Rechte und zur Erhaltung seines Landes und Unterthanen; durch mich bauet und befestiget er seine Städte, und durch mich vertheis

theidiget er auch solche gegen seine Feinde. Die Gerechtigkeit führet mein Schwerdt in ihrer Hand; und ich bewahre und bewache ja deinen Schatz und Vollkommenheiten, und ohne mich würdest du zum allgemeinen Preiß und Verachtung der Welt werden. Die Missethäter verwahre ich zu ihren wohl verdienten Lohn, und denen Krancken offenbare ich das innerste meines Hertzens zu ihrem Trost und Genesung. Ich bin mit kurtzem der grösste Wächter, der gerechteste Richter, der mächtigste Beschützer, geschwindeste Rächer, allgemeine Helfer, stärckste und nachdrücklichste Beförderer derer besten und nützlichsten Sachen auf dieser Erden. Ich weiß und kan nicht begreiffen, was du in Betrachtung alles dieses vor Prærogativen und Vorzug vor mir haben, und wie weit du vor mir nutzbarer und nothwendiger werden wolltest, ohnerachtet mein Leib viel spröter und gröber ist als der deinige, und ich vor dir freylich einen viel schwärtzern uud unansehnlichern Küttel trage, in welchem, da er sehr mühselig auszuziehen und umzukleiden ist, sich die commoden, faulen und verschwenderischen Menschen nicht gerne verlieben, und zu brauchen ungerne resolviren wollen. Nun lasse mir doch einmahl hören, was du vor Nutzen auf der Welt schaffest, und in was vor Stücken du mich wohl übertreffen wirst?

Das Gold.

Du bist zwar, in Ansehung deines Gebrauchs unter den Menschen, älter als ich, aber dein Verstand ist auch nach der altväterischen Art viel platter, einfältiger und grober, aber ich bin nach meiner Natur viel feiner und geschmeidiger, ich lasse mich dehnen und zerren und dermassen ausbreiten, als ob ich alle Menschen decken wolte und sie unter meinen Schatten, Ruhe und Zufriedenheit finden könnten. Und eben wegen meiner Feinigkeit gehöre ich auch nicht unter das was alzuschlecht und gemein ist, daher viel besser, wenn sie dich als mich in ihre Hände nehmen, verstehn und wissen besser mit dir als mir umzugehen, und mich wundert hertzlich, wie du doch nach meinen Nutzen fragen, oder gar an denselben zweifeln kanst, derselbe ist ja alzu bekannt und offenbahr. Du selbst würdest ohne mir nicht unter den Menschen erscheinen können, ist denn ohne mir und meiner Schwester das allergeringste und schlechteste Ding zu erhalten, auf der gantzen Welt wohl möglich? Du weist ja selbsten, anjetzt wird gar selten etwas nach seinem wahren innerlichen Werth und Wesen geschätzet, sondern das allermeiste kommt auf den äusserlichen Schein und Meinungen an, daher, wer mich reichlich besitzet, der wird hoch geehret, man neiget und bücket sich vor ihm, ob er auch schon des

Stricks werth wäre. Ich theile Aemter und Würden aus, auch wol unter die Unwürdigen. Durch mich wird ein anderer vor weise, klug, gelehrt und geschickt gehalten, ob er gleich noch so tumm ist. Die lüsterne Zunge vergnüge ich vielfältig, den hoffärtigen Leib bekleide ich köstlich, die Wohnung schaf ich herrlich, ein garstig Gesicht mach ich schön, und das was krum ist gerade, wer mich besitzt den geb ich gute, faule oder vielmehr commode Tage; denn die Arbeit gehöret nur vor dich und deine Liebhaber. Was liebt der Mensch wol mehr als die Freyheit, und diese gebe ich auch meinen Besitzern; allein mit dir ist viel Sclaverey und knechtisches Wesen verknüpft. Diese brauchen ja niemand zu dienen, oder unterthänig zu seyn, du und deinesgleichen muß auf den ersten Winck und Befehl, alsobald aufwarten, was ihr Hertz nur wünschet, können sie im Augenblick erlangen; jeder muß sich vor sie demüthigen und fürchten, und wenn sie auch noch so viel Thorheiten begehen, Fehler und Schwachheiten an sich haben, oder auch gar strafbar werden, so bedecke ich, verkleide und übersehe ich doch diß alles, ist das nicht ein schönes, herrl. glückseliges Leben? es ist ja also nichts unter der Sonnen das ausser mir einen so ausnehmenden Nutzen und Glückseligkeit geben könnte.

Das Eisen.

Ich bin dir zwar unterthänig, aber nichts destoweniger wirst du mir erlauben daß ich dir tüchtig die Wahrheit sagen darf, und das wirst du mir um so viel eher pardoniren, weil du mich doch vor grob und plump ausschreihest. Daher alle die Sachen, die du mir von deiner grossen Nutzbarkeit hergeschwatzt, gehören alle nicht zur wahren Glückseligkeit und Zufriedenheit, sondern wie du selbst schon gestanden, es sind lauter Schein-Güter, Betrug und Gleißnerey, der die Tugend und Weisheit liebt, findet bey dir keine wahre Seelen-Ruhe und reines Vergnügen, die Kinder der Weisheit sehen und erfahren ja täglich wie du so viele Menschen in die gröste Sicherheit, Geitz, Hochmuth, Wollust, Sorgen, Verzweiffelung und die allerentsetzlichsten Wege, Mittel und Erfindungen stürtzest, dich nur zu erlangen; wird denn wol eine Sünde auf der Welt ohne dich volbracht? alle Laster werden durch deine Hülffe mit ausgeführet, du ziehest gröstentheils die Menschen von ihren Schöpfer ab, und weil du dich zu einen Gott aufgeworffen, so bewegst du dieselben, daß sie vor dir niederfallen und dich anbeten. Warum rennen, lauffen, liegen, betrügen, neiden, hassen, verfolgen sie einander blos um dich zu besitzen, und zwar in Ueberfluß, muß das nicht ein tugendhaftes, weises,

weises, verständiges Gemüth äusserst krämcken und betrüben, wenn es sich äusser, und von dir entblösset, verachtet, verlachet, verspottet, ja oft verfolgt und gedrückt siehet. Du giebst vor, daß du Ehre, Aemter und Würden austheilest, allein wenn du dich dabey ihnen nicht zugleich überflüßig mit übergiebest, so wird ihr Amt und Würde nur verunehret und gering geachtet; ja diejenigen, welche durch ihre Geburth die allergröste Ehre und Würde in der Welt haben, so bald du anfangst bey ihnen zu mangeln, und sie müssen dich bey geringern, als sie sind, suchen, so bald wird ihre Würde beflecket, und ihre Ehre und Ansehn verachtet, verlachet und gelästert. Ist es nicht beweinens würdig, daß das liebe Geschlechte nicht mehr nach seinem Tugenden, oder auch äusserlichen Qualitaeten und Schönheit geachtet und versorget wird, es sey denn daß eine unreine Liebe unbeständig die letztere erwehlte, sondern die jetzt herrschende Liebe fraget nur nach dir: ob sie mit dir genau verbunden und befreundet ist? und wo sie dich nicht kennen, bleiben solche arme Kinder mit allen innerl. und äusserlichen tugendhaften Werth sitzen. Warum schinden, scharren, wuchern, geitzen und betrügen denn so viel Eltern, welche GOtt mit einen guten Vorrath von Töchtern, gesegnet hat? darum daß sie wohl wissen, wie blos ein goldner und silberner Schlüssel ihnen lediglich die Thüre zum Ehstande eröfne, und ausser diesem sie von der närrischen Welt als unwürdige und untüchtige Pflantzen in dem Garten der Liebe angesehen und geachtet werden. Daher kommt es ja ferner, daß alle Welt nicht mehr nach dem wahren Guten und nach der wahren Ehre, sondern nur lediglich nach dir fraget, und sich um dich bekümmert; ja die wenigsten Menschen wollen nur mehr etwas wissen und lernen, weil doch alle Kunst und Wissenschaft nichts mehr gilt und geachtet wird, sondern jedweder seufzet und sehnet sich nur einzig nach dir; es geschehe nun durch was vor verbothene, oder unerhörte Wege es immer seyn mag. Hast du nicht alle Stände in das gröste Verderben gestürtzet? Wie mancher Geistlicher suchet mehr von seinen anvertrauten Schaafen ihre Wolle, als ihre Seelen. Du löschest in ihnen die Liebe nnd Barmhertzigkeit aus, und erfüllest dagegen ihre Hertzen mit dem schändlichsten Geitz und Wucher; Dem Richter ohne Gewissen reist du das Schwerdt, so er von mir erhalten, aus der Hand, und verbirgest dich dargegen in dieselbe. Der Artzt läuft viel öfterer und emsicher nach solchen Patienten, wo er dich als nur einen grossen Danck und GOttes Lohn erhalten kan. Der Kaufmann kan des Jahrs kaum einmal an seine Seele und an den Himmel gedencken, um der vielen Arbeit und Sorgen halber, wie viel pr. Cent er mehr verdienen könnte. Der Bürger will mit

mir und meinem schlechten Habit und Vortheil, so er genieſt, auch nicht mehr recht zu frieden seyn und dein Glantz verblendet ihn die Augen, daß er auf Mittel denckt, wie er dich mit mir vertauschen könne, und so gar den Bauer bringst du von seiner alten Unschuld und Einfalt ab, daß er auf alle ersinnlichen Betrug und Vorthelgen dencket, dich nur zu überkommen. Solte man dich daher nicht mehr fliehen als suchen, mehr hassen als lieben. Jedoch, ich muß dich noch fragen, woher es denn komme, daß du so gerne bey Reichen wohnest und denenselben deine gröste Macht und Gewalt mittheilest, hingegen meistentheils das liebe Armuth nur zu mir und in meine Dienste verweisest? bitte mir hiervon einige Erklärung von dir aus.

Das Gold.

Du hast deinen Respect gegen mir gar sehr verletzet, und meiner Hoheit all zu nahe getreten und gesprochen mit deinen groben und verdrießlichen Discourse; jedoch ich muß deiner Grobheit was zu gute halten, allein erwege, wann ich dir nun alles das Unglück, was du in der Welt schon angerichtet und noch täglich schaffest, vorwerffen; ja wann ich deine schändliche Familie und Unglücks-Kinder, als da sind: der Krieg, die Rache, der Zorn, die Grausamkeit, die Zerstör- und Verwüstung, das Blutvergiessen, Plündern, Morden, Rauben, Würgen, u. s. f. vorrücken wolte, wie du dem Diebe dienest mich zu berauben, und eben so viel zum Verderben als zur Erhaltung geschickt bist, und wie durch dich so viel Millionen eher als natürlicher Weise aus der Welt gegangen und wie viel Ströhme Bluts durch dich vergossen worden, so bin ich begierig wie du solche grobe und harte Gebrechen bedecken und entschuldigen wolltest, da ich doch meine Tour gegen dir viel feiner und subtiler spiele. Ich bin gar nicht so strafbar als du vorgegeben, ich und meine Schwester sind 2 vollkommene schöne Geschöpfe, voller Unschuld; wir seufzen genug über den grossen Dienst der Eitelkeit, den wir leider den Menschen leisten müssen: denn nachdem alle Geschöpfe nunmehr unter dem Fluche liegen, und alle durchgehends von ihnen mißbrauchet werden, so können wir uns demselben auch nicht völlig entziehen. Dieser Mißbrauch kan doch auch unsern guten Gebrauch nicht aufheben; fangen nur die Menschen an sich erst zu verbessern, so werde ich ihnen viele nützlichere und bessere Dienste leisten können. Betrachte den Wein, was ist dieser vor ein edles Geschöpfe, und wie sehr wird er nicht gemisbrauchet, ohnerachtet er seine Verschwender mit Kopf-Schmertzen, Brechen, Gicht, Podagra, Stein-

Schmer-

Schmertzen und Schwindsucht straffet; nichts destoweniger wollen sich die Menschen daran kehren. Ueberlege wie viel Gutes ich auch thue, die Barmhertzigkeit, Mildthätigkeit, Gutthat, Freygebigkeit, und alles Almosen wird ja durch mich ausgeübet und getrieben, durch die Sparsamkeit vermehr ich mein Guth, und dem Elenden und Nothleidenden greiffe ich unter die Arme, ihn wieder aufzuhelffen. Die Hungrigen speise ich, die Durstigen tränckе ich, die Nackenden kleide ich, die Krancken besuche ich, die Gefangenen erlöse ich und die Traurichen erfreue ich, und ohne mich könnte doch dies alles nicht geschehen. Daß ich aber mehr bey denen Reichen als Armen einkehre, kan ich dir gar leicht begreiflich machen: Wir beyde, ists nicht also? gehören unter die göttliche Haushaltung; Arme und Reiche müssen beyde auf der Welt seyn; sie müssen beyde einander begegnen. Ich bleibe gerne wohnen da man mich ehret, liebet, wohl aufhebet, verwahret, samlet, verschliesset und anbetet, da wo ich geheget werde, wachse und nehme ich zu: das muß mir ja heimlich sehr wohlgefallen, wenn so ein reicher Geitz-Hals mir sein gantz Hertz und Seele schencket, allein, ich verlache ihn nur, denn an statt daß er sich einbildet mich zu besitzen, besitze ich ihn, und zur Danckbarkeit, daß er mich in seinen Kasten verarrestiret, mit Ketten und Banden verwahret, nehme ich sein Hertz auch mit mir in denselben hinein; verschliessen uns also beyde, ich behalte darzu den Schlüssel, und gönne ihn weiter nichts als die Freude mich zu sehen, aber nicht zu geniessen: Den Verschwender bestraffe ich mit Armuth, denn dies muß mir ja als einen so edlen und vollkommenen Geschöpfe, das zu viel was bessern geschaffen, alzu nahe gehn, wenn ich mich vor ein nichtswürdiges Frauens-Bild soll hinwerffen, die lüsterne Zunge augenblicklich und überflüßig vergnügen, mich in den Magen häuffig fallen, den elenden Leib besetzen und beschlagen, ja auch alle nur ersinnliche Art mit Füssen treten lassen: das muß mich ja bewegen, diese Art undanckbarer Gäste ins gröste Armuth, Mangel und Dürstigkeit zu stürtzen. Mein Amt und Verrichtung in der Welt ist, daß ich eine beständige Aussat und Erndte, ja ein sehr scharf Balance und Gleichgewicht unter den Menschen halte. Ich wechßle täglich mit meiner Ausgabe und Einnahme, bey dem reichen Geitz-Hals halte ich meine Erndte und Einnahme; hier sammle ich mit grossem Verdruß; bey dem Verschwender der auf jenen folgt, halte ich meine Aussat, und hier zerstreue ich wieder mit Ungeduld, und zwischen diesen beyden weis ich eine so scharffe und genaue Balance und Gleich-Wicht zu beobachten, daß mein Regiment wohl bestehen wird; durch diesen Wechsel erhalte ich die Welt, und so ist meine Haushaltung angestellet und eingerichtet.

Und

Und hieher gehört auch die Nothwendigkeit der Armuth, durch diese werden die Reichen erhalten, und durch diese hinwieder jene versorget; die Armen dienen; die Reichen herrschen; jene arbeiten und diese lohnen, und also müssen sie beyde seyn. Würde ich meine Güther alle gleich austheilen, so würde ja keiner dem andern dienen, und gebe ich vielen unzehligen Armen eben, oder halb so viel als den Reichen, so würde die Welt nicht bestehen können: denn die Bosheit ist oft unter ihnen unaussprechlich, und ich würde endlich ein Spott und Scheusal des Erdbodens werden; darum muß ich mich gantz von ihnen verbergen, und sie zu dir und in deine Dienste verweissen.

Das Eisen.

Darüber, daß du mir meine Grausamkeit und Blutvergiessen vorwirfst, kan ich mich gantz leicht verantworten, denn du must wissen, daß der Schöpfer zur Bestraffung der Gottlosen alle seine Geschöpfe zur Rache geschaffen, und mich der Höchste als ein gerechtes Werckzeug gebrauchet, das unnütze, schädliche und überflüßige von denen Menschen aus der Welt hinaus zu schaffen, und du wirst nicht durch mich eine violente und gewaltige That geschehen observiren, dabey du nicht des höchsten Richters Gerechtigkeit und Weisheit beobachten könntest? daher bin ich nicht strafbar, sondern vielmehr nutzbar, meines höchsten Gebieters Befehle auszurichten. Aber alle deine Vortheile die du angiebest, belache ich nur, denn sie fallen doch endlich auf eine Betrügerey hinaus: du bildest denen Leuten ein, wenn sie dich hätten so wären sie glücklich; allein sie sind bey ihrer Einbildung betrogen, denn sie werden durch dich zu Sclaven und Leibeigene, und wissen dich entweder gar nicht, oder in und zum höchsten Uberfluß und Geitze zu gebrauchen. Allein glaube, daß meine Freunde, die mir getreu seyn, vor dir weit glücklicher sind: sie erkennen meinen groben Leib, erfahren meinen Schweiß, loben und dancken bey dem Gebrauch meines Cörpers ihrem Schöpfer, seyn zufrieden mit dem wenigen Nutzen, den ich ihnen gebe, essen sich dabey nicht kranck bey der allzu abgemessenen Nothdurft ihrer Speisen und Getränckes, gehen des Nachts ruhig, müde von meiner Arbeit schlafen, weil sie keinen Dieb, Einbruch noch Gefahr von Wind und Wetter oder Betrügern fürchten dürfen, haben keine Sorgen nöthig von Erhalt- und Vermehrung ihrer Güther, weil ich ihnen täglich das nöthige schon mittheile; und durch dich ihre Familie reich, groß und eingebildet glücklich zu machen, halten sie vor höchst unanständig und verächtlich, weil sie von mir schon wissen, daß jeder Tag seine eigne Noth und Plage habe, und aller Seegen,

gen, der uns am besten schmeckt und gedeyet, allein durch mich herkommen müsse? Ich habe meine Freunde so oft überzeuget, daß sie bey Betracht- und Vorübergehung so mancher grosser Palläste und Häuser, dabey sie sich die höchste Ruhe und Glückseligkeit vorgestellet, erfahren haben, wie darinnen sehr oft unaussprechlich viel Sorgen, peinliche Noth, Elend, Kranckheit, Bekümmerniß und tausendfältiges Hertzeleid anzutreffen, welches nur in so weit unterschieden, daß es nicht so leicht als bey meinem nothdürftigen Knechten ausbricht und offenbar wird, und dieselben tausendmahl ihren Zustand mit jenen zu verwechseln nicht gewünschet haben. Ach was vor ein vergnügtes Hertz hat doch derjenige, der mit mir ermüdet, mit allem zufrieden ist, der närrischen Welt sich nicht gleich stellen, noch nach grossen Reichthum streben will. Wahrlich bey meinem groben und harten Leibe findet ihr Menschen-Kinder eine grosse Zufriedenheit eures Gemüths; ich kan am besten euer Gewissen beruhigen, und euch im Tode von vieler Eitelkeit dieser Welt freysprechen. Da du hingegen im Tode einen kalten Trost, und an dem Tage des Gerichts gar keine Hülfe leisten kanst: Wie bitter und sauer machest du deinen Liebhabern und Anbetern den Tod, und mit was vor Freuden hingegen nehmen meine Freunde von mir Abschied, wenn sie an dem Feyerabend dieses Lebens gelanget sind. Die Indianer nennten bey Entdeckung der neuen Welt und erfolgten Grausamkeit der Spanier dich der Christen ihren Gott; und sie haben dieses wohl getroffen. Ist das nicht eine Schande, und muß das nicht mich und deine Geschwister in das Innerste ihres Hertzens krämcken und bekümmern, wenn man heut zu Tage fragt, was ist das vor ein Mann? und man sagt, das ist ein Mann der viel Geld hat! O wie retiriret sich gleich ein jeder; mit was vor Respect, Ehrerbietung, Hochachtung, Furcht und Demuth nahet, beuget und begegnet man solchem Menschen! Hingegen wenn man sagt, das ist ein ehrlicher, redlicher, fleißiger, geschickter, gelehrter und brauchbarer Mann, hat aber kein Geld, so heisset es gleich: fehlt ihm das, so fehlt ihm alles, und hat er das, so hat er auch alles, und hat er dies nicht, so ist das übrige alles s. v. , , , , da doch das wahre Gute, das wahre Grosse und Erhabene, welches allein aller Hochachtung werth ist, gar nicht bey und in dir, sondern vielmehr in der Tugend und meiner Bemühung zu suchen. Allein entdecke mir doch, da dich die Menschen so hoch schätzen, woher es doch kommt, daß du täglich rarer und unsichtbarer wirst; imgleichen warum du mehr bey bösen, gottlosen und recht tummen, als klugen Menschen anzutreffen, und warum du dich so fleissig und beständig bey dem Hebräer-Geschlechte aufhältst und finden lässest?

Das Gold.

Daß ich mich täglich unter den Menschen unsichtbar mache, kan ich nicht leugnen, und will ich dir im folgenden dieserhalb die Ursache entdecken: Du solst wissen, daß die Welt anitzt mit Menschen allzuhäuffig angefüllet und recht verpallastet ist; niemand weichet dem andern; jeder will und muß durch mich leben, ja er will recht wohl und einer dem andern gleich leben; daher kommts, daß ich allzu weitläuftig ein- und ausgetheilet werde, und zum Staat, Pracht und Wohllust muß ich mich allzu verschwenderisch weggeworffen sehen. Der Mangel der Lieb- und Barmhertzigkeit verursachet auch meinen Mangel: Der Arme begegnet dem Reichen mit Betrug und Arglistigkeit, und der Reiche verschliesst daher vor jenem sein Hertz und seinen Kasten, so daß dieser mich verbirget und unsichtbar machet, jener aber über meinen Mangel hertzlich klaget und sich beschweret. Viel grosse Herren sammlen mich auf einen grossen Hauffen zusammen und halten mich in harten und schweren Arrest, werde von ihnen täglich, aber von ihren Unterthanen sparsam oder fast gar nicht gesehen; daher klagen diese über meinen Mangel, und jene wissen mich wenig zu gebrauchen. Andere erpressen mein Blut von ihren Unterthanen, werffen mich durch grossen Staat und greuliche Verschwendung und Wohllust auf und wieder in die Erde, wodurch ich ja täglich unsichtbar werden muß. Und weil die Menschen allzu lüstern und mit dem gegenwärtigen Guten nicht zufrieden seyn, sondern sehr weit entlegene Dinge zu ihrer Beruhigung und Wohllust begehren, so geschichts, daß ich in grosser Quantität wieder so viele tausend Meilen von ihren Augen weg- und dahin geführet werde, wo ich zuerst hergekommen bin, nemlich in meine erste Heymath und Vaterland; bin also nicht ich an meinen Mangel schuld, sondern die Menschen selbsten, mit ihrem eiteln und unzufriedenen Begehren. Daß ich aber bey so vielen Bösen und Gottlosen so häuffig anzutreffen, geschicht aus einem gerechten Verhängniß des Himmels über sie; durch mich wird das Maaß ihrer Bosheit voll, und durch mich findet sich der gerechte Schöpfer mit dieser Art Menschen ab, ziehet ihnen ihren Theil in diesem Leben dahin, so daß sie ihren Himmel durch mich allhier schon einmahl, dort aber nicht zum andernmahl erhalten können; eine Zeitlang geniessen sie auch solchen recht ruhig, und jedermann hält sie auch vor recht glückselige Leute, aber zuletzt nehmen sie doch ein Ende mit Schrecken. Daß ich mich aber bey recht ertz-Tummen öfterer als bey recht Klugen sehen und finden lasse, geschicht aus recht hertzlichem Mittleiden gegen diese Art Menschen; denn da ihnen dasje-

nige

nige fehlet, was einen rechten Menschen machet, und daher von denen unvernünftigen Thieren unterscheidet, nemlich die liebe Vernunft und der liebe Verstand, so muß ich durch mich solches ersetzen: denn wenn ich mich ihnen auch entziehen würde, so geriethen solche in die Familie und Anverwandtschaft des Nebucadnezars, und müsten mit ihm und seiner Gesellschaft das Gras auf dem Felde fressen und mit solchem Tractament sich begnügen lassen; ja ich weiß mich ihre Einfalt wohl zu Nutze zu machen, indem, wenn der Geitzige mich verbirget, dieser hingegen mich manchen Nothleidenden geniessen lässet, wodurch mein Regiment wohl und klüglich geführet wird. Und endlich, warum ich mich unter und bey dem Hebräer-Geschlecht so viel und lange aufhalte, will ich dir auch offenbaren. Ich habe meine An- und Aufkunft diesem Geschlecht zu dancken, denn dieses hat mich wohl unstreitig aus meinem finstern Reiche hervorgesuchet nnd mich zu so grossem Ansehen und so grosser Macht und Gewalt gebracht, darum muß ich mich auch danckbar gegen sie beweisen; Sie erheben mich vor allen andern Geschlechtern auf den gantzen Erdboden, ziehen mich allen Künsten und Wissenschaften weit vor, wollen gröstentheils nichts weiter lernen oder wissen, als mich recht eigentlich zu kennen, und mich durch gerechte oder ungerechte Wege, durch List und Betrügerey zu erlangen, auch meinen Werth durch Vereinigung mit meiner Geschwister noch höher, als ich selbst begehre, zu setzen; solte ich mich denn nicht bey solchem Geschlechte, das mich so hoch und werth hält, auch allen andern Dingen alleine vorziehet, nicht stündlich und mit Freuden finden lassen?

Das Eisen.

Wie deine Gestalt voller Schönheit, Ansehn und Glantz, so ist auch dein Discours voller Schein- und grosser Wahrscheinlichkeit, und weist du deine Sachen wohl zu Marckt zu bringen. Allein ich muß dir doch noch einen Streich beybringen. Bedencke, wie alle Geschöpfe, zum Dienst des Menschen geschaffen, ihre Kraft und Wesen bald auf diese, bald auf eine andere Art ihm mittheilen, und sonderlich zur Erhaltung der menschlichen Gesundheit das ihrige beytragen. Aber sage mir, in was vor Kranckheiten bist du zu gebrauchen, und was vor Trost und Hülfe kanst du denen Krancken geben? Deine Gold-Tinctur ist viel mächtiger in dem Schubsack als in dem Magen; und wie betrügst du nicht so manchen reichen Narren, der sich einbildet, deine Vollkommenheit könne auch seine Gesundheit

vollkommen wieder herstellen, daher müsse ihr auch der Medicus mit lauter Gold-Tincturen und Gold-Pulvern curiren. Aber weit gefehlet. Darum siehe meinen groben, finstern und spröden Leib an, gegen deinen schönen, geschmeidigen und glänzenden Cörper, wie nützlich derselbe vor den deinigen denen armen Krancken werden kan: ich schliesse denselben auf und zu, eröffne was sich verstopfet, gebe denen Gliedern eine gute Haltungs-Kraft, helfe das Geblüt zertheilen und verdünnen, die Schärfe und Säure kan ich tödten und niederschlagen, des Leibes Oeffnung befördern, den Schweiß zuwege bringen, den Urin forttreiben, Magen und Gedärme / wenn sie allzu oft und überflüßig ausführen, wieder stärcken und anhalten, ja mein Innerstes ist lauter Feuer und Blut, was ich einmahl fasse und angreiffe, kan mich so bald nicht wieder loß werden. Ich habe mich vielmahls über die unnöthige Bemühung der Menschen geärgert, da sie zu Erlangung ihrer Gesundheit so wunderlich mit mir zu Wercke gegangen, meine Seele und Geist mir benehmen und alle meine innerste Kraft heraus kehren wollen; alleine ich habe ihre Arbeit mehr mit einer corrosiven und scharffen, als dem menschlichen Cörper convenablen Wesen und Ausbeute belohnet, daher sie mich zu ihrer Gesundheit auf die Art am einfältigsten und unschuldigsten gebrauchen können, eines Theils wenn sie mich nur durch mich selbst so klein als Sand zu feilen befleißigen; andern Theils mich blos ins Wasser werffen, und aus solchem mein gelbes Kleid mir ausziehen und dasselbe den Krancken anziehen lassen wollen; sonsten kan nicht leugnen, daß Färber und andere Künstler, wenn sie mich recht umzukehren und aufzuschliessen wissen, eine dreyfache Liverey, als eine schwartze, gelbe und rothe, bey mir antreffen, und solche gantz wohl zu gebrauchen vermögend sind. Nun lasse doch auch deine Meriten hören, die du in Ansehung der menschlichen Gesundheit auf- und vorzeigen kanst; erkläre mir doch auch noch, daß so viele Menschen, so unbeschreibliche Arbeit und Mühe gehabt, dich mit mir und deinen Brüdern aufs genaueste zu vereinigen, und alle zu einem Wesen, Schön- und Hoheit zu bringen; ob wir dergleichen Schicksal und Vortheil noch zu hoffen haben?

Das Gold.

In deinen gantzen bisherigen Discours hast du mich nicht so empfindlich als durch diesen deinen letztern Vorwurf und Begehren getroffen, und hierbey solte ich mich fast überwunden sehen, denn ich kan nicht leugnen, daß fast das allergeringste und kleineste Kräutlein zur Gesundheit der Menschen mehr

mehr Kraft und Trost, als mein so schön glänzender Leib mittheilen kan. Ich habe zwar die Menschen eine sehr lange Zeit mit dem falschen und eitlen Wahn betrogen, daß, da sie mich als ein so volkommnes und nicht zu zerstörend und überwindendes Geschöpf betrachtet, dabey auf die Gedancken gekommen, ich müste auch in mir den grösten Schatz und Hülfe in meinen Innersten, vor die Gesundheit der Menschen haben, und ihren Cörper eben so beständig und dauerhaft, als den meinen zu erhalten, vermögend seyn: Daher haben sie mit mir viele seltsame Capriolen gemacht, bald ins Wasser, bald ins Feuer geworffen; ja alle Elemente und Geschöpte haben sie zu Hülfe geruffen, mich zu tödten, aufzuschliessen, mir meine Seele und Geist zu nehmen, in das Innerste meines Hertzens zu sehen und durch zu dringen; mein Blut daselbst aufzufangen und das menschliche Blut damit zu erwärmen. Ich habe mich so jämmerlich martern, plagen und peinigen lassen, und am Ende habe ich doch bey so vielen unzähligen Veränderungen ihnen gewiesen, daß ich eben das geblieben, was ich im Anfange gewesen, nur daß ich einige Grosse und Reiche, welche mich in ihren gesunden Tagen vor ihren einzigen Trost und Beystand gehalten, auch in ihren krancken Tagen damit betrogen, daß sie mich in einiger künstlichen veränderten Gestalt in ihren Leib genommen, und also ihre Errettung vom Tode alleine von mir erhalten und hoffen könnten. Und hierinnen muß ich freylich mein Unvermögen gegen dir frey bekennen: den Gesunden bin ich von Hertzen gesund, aber den Krancken gebe ich in ihren Leib wenig Krafft und Hülfe, daher wer solche in mir finden will, wird sich sehr betriegen; ausser wer mich mit grosser Bemühung zu einen flüchtigen, rothen Præcipitat zu machen gelernet, wird an mir in allen verderbten menschlichen Lebens-Säfften eine grosse und mächtige Hülffe antreffen. Was nun die Vereinigung deiner und deiner Brüder mit mir anbelanget, so ist solche gleich nach meiner Geburth und Aufkommen unter den Menschen sehr mühselig und eifrig gesuchet worden, fast alle von GOtt geschaffene Creaturen sind zu dieser Vereinigung und Verwandelung auf das seltsamste gebrauchet worden, aber alles umsonst und vergebens. Je mehr die Gold-Begierde bey ihnen zugenommen mich wider den Willen und Endzweck unsers Schöpfers mit euch allzu gemein zu machen, ohnerachtet ihr alle einige Tropfen von meinem Geblüthe in euch besitzet, wodurch ihr auch meine Blutsverwandten seyd, je mehr habe ich bey ihnen abgenommen, bin unsichtbar worden, und mich von ihnen entfernet und weggemacht, ja zur Straffe, daß, da sie dem Schöpfer ein solches Regale, so er sich alleine vorbehalten, gleichsam aus den Händen rauben wollen, habe ich sie in das äusserste Armuth und Elend, ja in viele sel-

tene Fatalitæten gestürzet, und an statt daß sie durch solche Vermehrung zu sehr grossen Ehren zu gelangen, vermeinten, habe ich sie der grösten Verrachtung und Verspottung übergeben; daher ich gerne solchen Gold-Würmern und Gold-Käfern über ihre Häuser und Werck-Städte diese Worte schreiben lassen wolte: Wer nicht Haus und Hoff verzehrt, der ist dieser Kunst nicht werth. Denn du solt wissen, daß du und deine Brüder solche genaue Vereinigung und Verwandelung nicht zu hoffen habet, und solche vornehme Gedancken lasset euch nur vergehen, denn sonst würde mein Regiment und die gantze Welt in ihrer jetzigen weissen Ordnung und Verfassung nicht bestehen können. Ich weis zwar wohl daß der gütige Schöpfer einigen wenigen seiner treuen Diener, einen Blick in seine weisse Raths-Stube thun lassen, ihre Augen erleuchtet, sie durch so viele verschlossene Pforten in den Pallast der geheimen Natur hindurch und hinein geführet; ihnen meine Geburth und Herkommen entdecket, mein Hertz aufgeschlossen, woraus ich gebohren worden, und vor der Welt ein verborgenes, verachtetes Ding ist in ihre Hände gegeben, als in welchen sie mehr Vortreflichkeit, Vollkommenheit und Wunder dem in mir selbst gefunden. Diese Materie hat sich mir als das höchste Gift, und auch als die höchste Medicin geoffenbahret; es tödtet sich selbst, und macht sich wieder lebendig, ist sehr flüchtig und wieder beständig, gebieret und vermählet sich selbst, steigt bald in die Höhe, bald in die Tieffe, lösset sich auf und erhärtert sich wieder selbst; Fremdes braucht es gar nichts, indem alles in ihm, was es nur bedarf, nur daß es will von seiner Grobheit und Irdigkeit geschieden seyn; es zeigt sich bald in schwartzer, bald grauer, weisser, bald gelber und bald rother Gestalt, zuletzt liebt es mich, und weiß mich mit ihm selbsten dermassen zu vereinigen, daß ich alsdenn viel vollkommener worden, als ich je zuvor gewesen, und daher den krancken Menschen und meinen krancken Brüdern, eine herrliche Medicin werde. Einigen wenigen Freunden meines Schöpfers bin ich also bekannt worden, und bey ihnen auch unbekannt geblieben, sie haben dies Geheimniß zur Ehre und Lobe des Schöpfers, und zum Dienst der Armen in der grösten Verschwiegenheit geheim behalten und weißlich angewendet. Jedoch ich gerathe mit dir bald etwas zu tief in die Schrift, und es wird Zeit werden daß sich jeder wieder zu seinen Posten und Function begiebet; wir wollen sehen und erfahren, ob bey jetzigen gefährlichen und weit aussehenden Läuften der Welt, meine geharnischte Männer deine Curassirer überwinden werden oder nicht, und wer von uns beyden den Preiß davon tragen mag. Inzwischen gehab dich wohl, und bleibe ferner deinen Freunden eine süsse Belohnung ihres durch dich erworbenen Fleisses.

LBMV Schwerin 33
003 198 88X

5

Landesbibliothek Mecklenburg-Vorpommern Günther Uecker
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756969914/phys_0037
DFG

Landesbibliothek
Mecklenburg-Vorpommern
Günther Uecker

http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756969914/phys_0038

DFG

n schmeckt und gedeyet, allein durch mich herkommen müsse;
ide so oft überzeuget, daß sie bey Betracht- und Vorüber-
osser Palläste und Häuser, dabey sie sich die höchste Ruhe
rgestellet, erfahren haben, wie darinnen sehr oft unaus-
n, peinliche Noth, Elend, Kranckheit, Bekümmerniß
Hertzeleid anzutreffen, welches nur in so weit unterschieden,
s bey meinem nothdürftigen Knechten ausbricht und offen-
ben tausendmahl ihren Zustand mit jenen zu verwechseln
en. Ach was vor ein vergnügtes Hertz hat doch derje-
nüdet, mit allem zufrieden ist, der närrischen Welt sich
och nach grossen Reichthum streben will. Wahrlich bey
arten Leibe findet ihr Menschen-Kinder eine grosse Zufrie-
s; ich kan am besten euer Gewissen beruhigen, und euch
telkeit dieser Welt freysprechen. Da du hingegen im To-
, und an dem Tage des Gerichts gar keine Hülfe leisten
d sauer macheſt du deinen Liebhabern und Anbetern den
or Freuden hingegen nehmen meine Freunde von mir Ab-
m Feyerabend dieses Lebens gelanget sind. Die India-
eckung der neuen Welt und erfolgten Grausamkeit der
risten ihren Gott; und sie haben dieses wohl getroffen.
ande, und muß das nicht mich und deine Geschwister in
rtzens krancken und bekümmern, wenn man heut zu Tage
r ein Mann? und man sagt, das ist ein Mann der viel
iriret sich gleich ein jeder; mit was vor Respect, Ehrer-
ng, Furcht und Demuth nahet, beuget und begegnet
n! Hingegen wenn man sagt, das ist ein ehrlicher, red-
chickter, gelehrter und brauchbarer Mann, hat aber kein
ich: fehlt ihm das, so fehlt ihm alles, und hat er das, so
nd hat er dies nicht, so ist das übrige alles s. v. . . . .
bute, das wahre Grosse und Erhabene, welches allein
rth ist, gar nicht bey und in dir, sondern vielmehr in
ner Bemühung zu suchen. Allein entdecke mir doch, da
hoch schätzen, woher es doch kommt, daß du täglich
r wirst; imgleichen warum du mehr bey bösen, gottlosen
klugen Menschen anzutreffen, und warum du dich so fleis-
dem Hebräer-Geschlechte aufhältst und finden lässest?